

Ich stehe vor dem offenen Kühlschrank. Gerade habe ich die neuen Einkäufe reingeschleppt.

Doch der Kühlschrank ist noch ziemlich voll. Und ich stelle fest: manches hätte ich schon längst aussortieren sollen. Die Reste vom Auflauf von vor ein paar Tagen, die vergessene halbe Käsescheibe in der Packung ganz unten in der Schublade, die abgelaufene Milch. Ärgerlich, dass unsere Familie das nicht rechtzeitig verbraucht hat! Jetzt ist die Zeit abgelaufen, in der man mit Geruchs- und Sichttest noch beherzt hätte zugreifen können. Vom Mindesthaltbarkeitsdatum mal ganz abgesehen.

„Prüft alles und das Gute behaltet.“ So rät Paulus im Thessalonicherbrief, in unserer Jahreslosung für 2025. In unserem Kühlschrank ist das Prüfen jedenfalls überfällig. Ungutes fliegt raus und es entsteht Raum für Neues.

Das tut mir auch in anderen Bereichen gut. Also durchforste ich meinen Kleiderschrank. Prüfe Winterreifen. Schau mein Leben durch. Passt dieses Hobby noch zu mir, für das ich vor Jahren so viele Zutaten zusammengetragen habe? Welche Termine im Kalender tun gut und bauen auf, welche können getrost gelassen werden? Welche Verbindungen zu Menschen haben ihre Zeit gehabt und welche will ich weiterpflegen?

Manchmal fällt dabei das Abschiednehmen schwer. Der Auflauf von vor ein paar Tagen war wirklich gut und lecker und Lebensmittel sind nun einmal kostbar. Die Lieblingsjacke ist schon ein bisschen abgetragen, aber ich habe mich immer schick darin gefühlt. Und gerade das Loslassen von Menschen, mit denen ich mal eine gute Zeit hatte, tut weh. Schließlich verabschiede ich mich auch von einem Lebensabschnitt, mit dem ich durch diese Menschen verbunden war. Doch manchmal merke ich: unsere innere Verbindung hat sich verflüchtigt. Es ist nicht mehr so wie früher.

Auch bei Kirchens steht manches auf dem Prüfstand. Wie wollen wir in Zukunft Kirche sein? Was sollen unsere Schwerpunkte sein? Und von was verabschieden wir uns voller Dankbarkeit, dass es gewesen ist? Wir beraten darüber, welche Gebäude sinnvoll erhalten und klimaneutral ertüchtigt werden können. Darüber, welche Angebote gut angenommen werden und welche nicht. Fragen nach Ursachen, nach Möglichkeiten, neue Wege zu gehen. Und nutzen das, was wir – Gottseidank! – noch haben, damit es gut wird.

Am Ende entsteht Freiraum. Im Kühlschrank. Im Kalender. In meinen Beziehungen. In der Kirche.

Und daraus lässt sich was machen.

Es grüßt Sie herzlich Ihre Pfarrerin Aletta W. Dahlhaus